

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 1 (1907)
Heft: 11

Artikel: Ida Sulzberger : aus dem Leben einer Gehörlosen [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923591>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Taubstummens-Zeitung

Herausgegeben von Eugen Sutermeister in Münchenbuchsee.

1. Jahrgang
Nr. 11

Erscheint am 1. und 16. jeden Monats.
Abonnementspreis: Jährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1. 50,
Ausland: Fr. 4. 20 mit Porto. Adresse für Abonnements
und Inserate:
Buchdruckerei Bähler & Co. in Bern.

1907
1. Juni

Ein Morgen- und ein Abendlied.

Morgengebet.

In deinem Namen, Jesu Christ,
Steh' ich vom Lager auf;
Zu dir, der allenthalben ist,
Nicht' ich mein Herz hinauf.

Nun wartet wiederum auf mich
Viel Arbeit, Sorg' und Müh';
O lieber Herr, ich bitte dich,
Lehr' mich vollenden sie!

O lehr' mich tun nach deinem Sinn
Das kleinste, größte Werk;
Sei, wenn ich im Gedränge bin,
Nur du mein Augenmerk.

Du siehst, Herr, ich habe nicht
Zum Beten lange Zeit;
Doch du verstehst's, wenn's Auge spricht:
Ach, Herr, ich bin im Streit!

Lehr' mich in allem dich verstehn,
Nur sehn auf deinen Wink!
Heißt du mich auf den Bogen gehn,
So halt' mich, wenn ich sink'!

Ach, laß im Sinken, Herr, mich nicht!
Du weißt's, ich bin ja dein;
Und wenn's mir heut an Mut gebricht,
So ruf' mir: du bist mein.

Anna Schlatter.

Die Ruhe der Nacht.

Die liebe Sonne scheidet,
Es weicht ihr letzter Schein;
Die weite Erde kleidet
In dunkle Nacht sich ein.

Der Mensch, vom Tagwerk müde,
Freut sich der stillen Ruh',
Und sanft schließt Gottes Friede
Des Pilgers Augen zu.

Im lichten Traum entschwindet
Des Lebens Sorg' und Müh';
Ein heit'res Leben gründet
Die rege Phantasie.*)

Es stärken sich die Glieder,
Leicht wird der trübe Sinn,
Daß man des Morgens wieder
Froh geht zur Arbeit hin.

Dank sei dem ewig Weisen,
Der stets des Menschen denkt;
Mensch, komme, Gott zu preisen,
Der Schlaf dem Müden schenkt.

Ida Sulzberger.

Aus dem Leben einer Gehörlosen (Fortsetzung.)

Auch Französisch habe ich schon mit sieben Jahren anfangen müssen zu lernen, weil das damals Mode war. Zuerst lernte ich es bei einer Tante, der ich viel Mühe machte durch meine Gedankenlosigkeit, und weil ich noch zu jung war und nicht begreifen konnte, was Französisch lernen nütze. Später übernahm meine liebe Mutter diesen Unterricht. Da war ich schon

*) Was man sich in Gedanken oder im Traum vorstellt, ohne daß es Wirklichkeit ist,

etwas verständiger geworden und lernte gern; meine Mutter lehrte mich auch die richtige Aussprache des Französischen noch durch das Gehör. Bis ins 18^{te} Jahr nahm ich Privatunterricht im Französischen und konnte dann französische Bücher so leicht (und gern) lesen wie deutsche und auch einfache französische Briefe schreiben. Als ich sah, daß meine jüngern Schwestern Englisch lernen durften, hätte ich sehr gern auch Englisch gelernt. Aber im Englischen ist die Aussprache und Schrift noch viel mehr verschieden als im Französischen, und ich war schon zu taub und hätte den Lehrer nicht mehr verstanden. Ein wenig Englisch habe ich doch aufgeschnappt, (hie und da gelernt) weil es dem Französischen ähnlich ist. Trotz meiner spätern völligen Taubheit hatte ich doch allezeit große Vorliebe für Sprachen, und bloß zu meinem Vergnügen und um den Geist zu beschäftigen, habe ich bis ins 28^{te} Altersjahr mir Privatstunden geben lassen (die ich zum Teil aus meinem Taschengelde bezahlte) und habe Lateinisch, sowie ein wenig Griechisch und sogar Hebräisch gelernt, welche Sprachen uns helfen, die Bibel besser zu verstehen. Wie alle strebsamen Leute habe ich auch viel gelesen, nicht bloß Geschichtenbücher, sondern auch belehrende Bücher, Reisebeschreibungen, Geschichte, Geographie, Naturkunde und dgl. Meine Eltern lasen ebenfalls gerne und sorgten schon dafür, daß keine schlechten und gottlosen Bücher in unser Haus kamen. — Ein „Blaustrumpf“ (gelehrtes Frauenzimmer) bin ich deswegen doch nicht geworden. Meine verständige Mutter sorgte dafür, daß ich auch die nötigen Hand- und Hausarbeiten ordentlich verrichten lerne, und ich sah selbst ein, daß dies notwendig sei für jedes Mädchen. Nun bin ich wieder vorausgaloppiert und muß nachholen. Im Jahre 1848 riet der Hausarzt meinen Eltern, sie sollten mich eine Kur an der Salzquelle in Kreuznach in Rheinpreußen machen lassen, denn ich war, wie so viele Kinder, skrophulös, hatte ungesundes Blut, und allerlei Geschwüre, Ausschläge und Eiterungen kamen davon, sowie auch die Abnahme meines Gehörs. Man hoffte, diese Übel würden durch die Kur aufhören. Kreuznach war bei uns nicht unbekannt, denn eine Freundin meiner Mutter war dort an einen Geistlichen verheiratet. Heutzutage kann man Kreuznach mit Schnellzügen wohl in einem Tage erreichen oder doch 1½ Tagen. Damals aber, vor bald 60 Jahren, waren in Deutschland erst wenige Eisenbahnen fertig erbaut und in der Schweiz gab es erst ein einziges kleines Probestück Eisenbahn: von Brugg nach Baden. Auch war im Jahr 1848 in Deutschland Revolution (ebenso in Frankreich), in verschiedenen Ländern mußten die Landesherren vor ihren erzürnten freiheitslustigen Untertanen fliehen. Bewaffnete Banden von Aufständischen, „Freischärler“ genannt, zogen umher und kämpften mit den Soldaten des Landesherrn. So auch in Baden. Der Prinz von Preußen, nachmals Kaiser Wilhelm I, kam mit preußischen Truppen dem Großherzog von Baden zu Hilfe und

befiegte die Freischärler und jagte sie auseinander. In dieser unruhigen Zeit sollte meine liebe Mutter mit mir durch ganz Baden reisen. Wir sind jedoch gottlob ganz gut hin und her gekommen und haben vom „Krieg“ nichts zu sehen bekommen. Mein Vater erkundigte sich zuerst über den besten und sichersten Reifeweg, dann schrieb er meiner Mutter den Reifepfan auf. Eines Morgens, Ende Mai 1848 um acht Uhr ftiegen Mutter und ich in eine Kutfche, welche der Vater felbft kutfchierte, und fuhren auf dem nächften Weg durch den Thurgau nach Konftanz, wo wir etwa um zwei Uhr anlangten und ein Mittagessen einnahmen. Meine Mutter ließ fich noch etwas Proviant einpacken, dann fetzen wir uns etwa um halb vier Uhr nachmittags in den bereit ftehenden, vierfpännigen Poftwagen, während der Vater nach St. Gallen zurückkehrte. Mit demfelben Poftwagen fuhren wir ohne Aufenthalt über Radolfzell, Singen, Donaueschingen, Billingen und viele andere Orte bis nach Offenburg, wo wir um 9 Uhr morgens anlangten. Ich habe wohl den größten Teil diefer Reife verfhlafen, habe aber die gleichen Gegenden 50 Jahre fpäter wieder gefehen, denn jetzt fährt die Schwarzwaldbahn den nämlichen Weg in viel kürzerer Zeit. — Ungefähr alle 3—4 Stunden hielt die Pofte in großen Orten eine Weile an, die müden Pferde wurden in den Stall geführt und andere angefpannt. Wir blieben aber im Wagen fitzen. Als es Tag war und ich erwachte, sah ich, daß wir meistens durch Waldtäler fuhren; wir waren ja im Schwarzwald. An den Abhängen erblickte ich große Plätze mit leuchtend gelben Pflanzen bedeckt und fragte meine Mutter: Sind dort Reppfelder? Die Mutter antwortete: Nein, das ist Besenginfter. Der Ginfter ist ein Sträuchlein mit Blüten, wie der „Goldregen“ hat. Wenn der Ginfter abgeblüht hat, fhneidet man viele Sträuchlein ab und bindet kleine, grüne, dauerhafte Beselein für Küchengebrauch davon. Sie werden auch in der Ostschweiz verkauft. Es begegneten uns Männer und Frauen, die irgend wohin gingen; sie grüßten alle freundlich. Die Männer trugen schwarze, die Frauen gelbe Strohhüte, aber Männer- und Frauenhüte hatten ganz die gleiche Form: hohe Gupfen und schmale Ränder, was den Frauen nicht hübsch stand. — In Offenburg nahmen wir ein Frühstück ein und meine Mutter sagte mir, wir würden nun gleich mit der Eisenbahn weiterfahren. Von Eisenbahnen hatte ich wohl schon zu Hause etwas gehört, vielleicht auch schon Bahnzüge abgebildet gefehen. Hier aber sahen meine Mutter und ich zum erstenmal in unserm Leben eine wirkliche Lokomotive und betrachteten sie neugierig, doch ganz ohne Furcht. Bald mußten wir einsteigen und fanden diese Art zu reifen viel angenehmer als die Pofte. Doch weiß ich auch von dieser Fahrt nichts mehr, als daß wir gegen Abend in Mannheim ankamen und dort noch einen kleinen Spaziergang machten.

(Fortsetzung folgt.)